

KARMEL- KONTAKT



Rundbrief
für den Freundeskreis der Karmeliten

SOMMER 2024 | NR. 145

MARIA IN DER SPIRITUALITÄT DES KARMEL

1. Einleitung

Gleichsam als „neutestamentliches“ Pendant zum Elija erscheint Maria als zweite biblische Modellgestalt in der Spiritualität und Geschichte des Karmelordens. Mehrfach wurde der Orden sogar als „totus marianus“ bezeichnet, als ganz und gar auf die Gestalt Mariens ausgerichtet und ihr hin geordnet.

Die Karmelregel erwähnt Maria mit keinem Wort! Alle ursprünglichen Bezüge werden entweder stillschweigend vorausgesetzt oder indirekt erwähnt.

In der Absicht, diese Zusammenhänge etwas zu beleuchten, orientiere ich mich im Folgenden an unseren Konstitutionen des Karmelordens, die 1995 das Generalkapitel beschlossen hat. In ihnen spiegeln sich deutlich die in besagter „Freilegungsarbeit“ neu erschlossenen Quellen der karmelitanischen Spiritualität, im Besonderen der marianischen Elemente auf der Basis ihrer neutestamentlichen Grundlagen. Daher sehe ich diese Konstitutionen sowohl als Beschreibung der tatsächlichen karmelitanischen Spiritualität und Lebensweise wie auch als Entwurf und Leitbild für ihre weitere Intensivierung und Vertiefung in den jeweils passenden und gewählten Lebensformen.

2. Modelle Mariens in der Spiritualität des Karmel

Die „Konstitutionen des Ordens der Brüder der allerseligsten Jungfrau Maria vom Berge Karmel“ beschreiben im



Skapulier Muttergottes in Springiersbach

ersten Teil „Charisma und Sendung des Karmel und seine grundlegende Beschaffenheit“ Elija und Maria als „inspirierende Leitbilder“ (Nr. 25-27) (2). Ich lade Sie ein, die Ausführungen zu Maria nun unmittelbar zu betrachten (Nr. 27):

2.1 Maria, offen für den lebendigen und sprechenden Gott (Mystik des Magnificat)

„Maria, vom Geist Gottes überschattet (vgl. Lk 1,35), ist die Frau des neuen Herzens (vgl. Ez 36,26), die dem Fleisch gewordenen Wort ein menschliches Gesicht gibt (vgl. Lk 1,28-37). Sie ist die Frau, die in kontemplativer Weisheit hört und die Taten und Worte des Herrn in ihrem Herzen bewahrt und betrachtet (vgl. Lk 2,19.51). Sie ist die treue Schülerin der Weisheit, die Jesus – die Weisheit Gottes – sucht und sich von seinem Geist unterweisen und formen lässt, um sich im Glauben seine Wege und Entscheidungen zu eigen zu machen (Lk 2,44-50). So hat Maria gelernt, die großen Dinge zu verstehen, die Gott an ihr zur Befreiung der Niedrigen und Armen getan hat (Lk 1,46-55).“

Dieser erste Abschnitt lässt mit eindeutigen neutestamentlichen Hinweisen Maria als Modell der „kontemplativen“ Frau erkennen, die im Sinne der Karmelregel (Kap. 7) „Tag und Nacht das Wort des Herrn meditierend und im Gebet wachend“ verweilt. Diese mystische Grundhaltung ist nicht zu verwechseln mit asketisch reiner „Geistigkeit“ im Gegensatz zu oder unter Abwertung von Tätigkeit und Anforderungen des Alltags. Sie durchdringt vielmehr den Alltag und macht ihn transparent auf den lebendigen gegenwärtigen Gott hin. Diese Grundhaltung findet sich bei allen bedeutenden Gestalten des Karmel und bricht sich in allen nachhaltigen und nennenswerten Reformbewegungen Bahn.

2.2 Maria, Jüngerin unter Jüngern im Abendmahlsaal

„Obwohl Maria die Mutter des Herrn ist, wird sie seine vollkommene Jüngerin, die Frau des Glaubens.

Mit den Jüngern folgt sie Jesus und teilt mit ihnen den mühsamen und beanspruchenden Weg, der vor allem geschwisterliche Liebe und gegenseitigen Dienst erfordert. Bei der Hoch-

zeit zu Kana lehrt sie uns, an ihren Sohn zu glauben (Joh 2,5), am Fuß des Kreuzes wird sie die Mutter aller Gläubigen (Joh 19,26) und mit ihnen erfährt sie die Freude der Auferstehung. Zusammen mit den anderen Jüngern vereint sie sich zu unablässigem Gebet (Apg 1,14) und empfängt die Gaben des Geistes, der die erste Christengemeinde mit apostolischem Eifer erfüllt. Maria ist für alle Menschen die Kündlerin der frohen Botschaft von der Erlösung (Lk 1,39). Sie ist eine Frau, die Gemeinschaft stiftet nicht nur mit dem engeren Jüngerkreis, sondern auch mit dem Volk: mit Elisabeth, mit den Brautleuten von Kana, den anderen Frauen und den „Brüdern“ Jesu (Apg 1,14).“

Bruno Secondin hat ausführlich dargestellt, dass der Kern der Karmelregel die Kap. 7-11 umfasst und sich an der in der Apostelgeschichte skizzierten Jerusalemer Urgemeinde orientiert: Maria, mit den anderen Jüngern vom Geist „überrascht“ und im Abendmahlsaal, also im Raum der Eucharistiefeier gemeinsam im Gebet harrend und wachend. Dem entspricht das älteste historische Zeugnis (1220-1229) über die Verbundenheit der Karmeliten mit Maria: dass das Oratorium der ersten Karmeliten inmitten ihrer Zellen (Regel Kap. 10) „Unserer Lieben Frau“ geweiht war. (5)

Das Hochfest „Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel“ – spiegelt diesen Bezug wider.

In diesem Zusammenhang betonen die Konstitutionen Maria als die „Frau aus dem Volke“ und mithin die Lebensform der Karmeliten gerade „inmitten des Volkes“.

2.3 Maria als „reine Jungfrau“: Modell, Mutter und Schwester der Karmeliten

„In der Jungfrau Maria, der Mutter Gottes und dem Urbild der Kirche finden die Karmeliten das vollkommene Bild all dessen, was sie selbst sein wollen. (8)

Deshalb ist Maria immer als Patronin des Ordens betrachtet und dessen Mutter und Zierde genannt worden. Die Karmeliten hatten sie immer als die „reinste Jungfrau“ vor Augen und im Herzen. Wenn wir auf sie schauen und ein geistliches Leben in Vertrautheit mit ihr führen, lernen wir als Brüder des Herrn vor Gott zu stehen.

Maria lebt wirklich als Mutter und Schwester in unserer Mitte, sie kennt unsere Nöte, sie wartet und hofft, leidet und freut sich mit uns.“ (9)

In knapper Zusammenfassung der Tradition stellt dieser Abschnitt Maria als „Model“ der Karmeliten vor Augen.

a) Die „reinste Jungfrau“

Dieser heute und nicht nur Jugendlichen schwer vermittelbare Titel meint keine biologisch oder menschlich unberührte und unnahbare Gestalt, sondern – die ausschließliche Zuordnung gegenüber, in die Gestalt Jesu Christi und seine Botschaft.

b) Die Schwester der Karmeliten

Diese Sicht Mariens ist unter den Karmeliten keineswegs neu – „jungfräuliche“ Lebensweise der Karmeliten, die schon im „Buch der ersten Mönche“ um 1390 die Bezeichnung Mariens als „Schwester“ der Karmeliten nahelegt. (13)

Die Konstitutionen 1995 geben das Stichwort „Vertrautheit“ für Beziehungen der Karmeliten zu ihrer „Schwester und Mutter“ und nennen sich nicht weniger ungeniert „Brüder des Herrn“ im Stehen dem lebendigen Gott. Maria ist deutlicher Hinweis darauf, dass Gott Menschen diese „Vertrautheit“, ja Vertraulichkeit schenken kann und Teresa von Avila verkörpert dies wohl unübertroffen anschaulich.

c) Die Mutter des Karmel

Dieser bei einem englischen Provinzkapitel 1333 geprägte Titel Mariens wurde „für den Orden bestimmend ...: Maria als Mutter, also mit ihrem Kind auf dem Arm, ist schließlich auch das Marienbild des Karmel schlechthin geworden.“ (15) Damit schließt sich der Kreis dessen, was Maria den Karmeliten und der Spiritualität des Karmel bedeutet. Mir fällt dazu die Rolle ein, die das Jesuskind etwa bei Therese von Lisieux und (in der „karmelitanischen“ Ausprägung des „Prager Jesulein“) bei Edith Stein spielt. Gerade für letztere bekommt – aus ihren persönlichen Gründen – die Jüdin Maria und ihr „Blutsverwandtschaft“ mit Jesus besondere Bedeutung, zuletzt im Horizont des Holocaust. Diese besondere Beziehung Edith Steins zur Mutter des Karmel drückt ihr Gedicht vom Karfreitag 1938 aus, das mit den Wor-

ten beginnt: „Heut hab‘ ich unterm Kreuz mit dir gestanden / Und hab‘ so deutlich wie noch nie empfunden, / Daß unterm Kreuz du unsre Mutter geworden.“ (16)

3. Maria vom Skapulier

Die Ausführungen dieses Teils der Konstitutionen münden in den Hinweis auf das markanteste Zeichen der marianischen Frömmigkeit im Orden und Umfeld der Karmeliten:

„Das Skapulier ist Zeichen der bleibenden und beständigen mütterlichen Liebe Mariens zu ihren Brüdern und Schwestern im Karmel. In der Tradition des Ordens, besonders seit dem 16. Jahrhundert, wird die liebende Nähe Mariens zum Volk Gottes durch die Skapulierfrömmigkeit ausgedrückt; dies ist ein Zeichen der Weihe an sie, eine Form der Bindung von Gläubigen an den Orden und eine volksnahe und wirksame Möglichkeit der Verkündigung.“

Noch pointierter bringen die Konstitutionen in Nr. 89 die Sache auf den Punkt:

„Das Skapulier des Karmel als Sakramentale der Kirche ist ein geeignetes Symbol unserer Marienverehrung und der Verbindung der Gläubigen zur

Karmelitanischen Familie. Außerdem erinnert es uns daran, die Haltung Mariens anzulegen die innige Verbundenheit mit Gott und einen aufrichtigen Dienst am Nächsten in der Kirche Gottes, in der Hoffnung auf das ewige Heil.“

Der Text lässt das Ringen um einen guten Kompromiss zwischen dem ursprünglichen und eigentlichen Sinn und der historisch gewachsenen und in Frage gestellten Form erkennen. Im Übrigen kenne ich zur Skapulierfrömmigkeit Schriften berufener Autoren, auf die ich verweisen kann. (17) Mein Zugang dazu geht von dem – zunehmend und auch durchaus „säkularisiert“ feststellbaren – Bedürfnis vom Menschen aus, ihre Identitäten und Zugehörigkeiten mit mehr oder weniger geistvollen Ansteckern, Kleidungsaccessoires, beschrifteten T-Shirts und sogar Markenkleidung zu dokumentieren. Selbst Trachten und Uniformen feiern – wohl nicht bloß im österreichischen und bayerischen Raum – wieder Konjunktur. Die postmoderne Beliebigkeit und Kombinierbarkeit könnte auch diesen „handgreiflichen“ und „sichtbaren“ Abzeichen neuen Raum, neue Geltung, eventuell auch neue Formen verschaffen, ohne dass sie zu bloßen Äußerlichkeiten verkommen müssten.

Abschließende Hinweise

Im zweiten Teil von „Unser brüderliches Leben“ beschreiben die Konstitutionen die Marien – und Heiligenverehrung“ in der Spiritualität des Karmel (Nr. 85-90). Diese zu fördern und zu verbreiten, „besonders in der Feier der Liturgie“, dient nicht der bloßen Konservierung, sondern ermöglicht – entsprechend der „ur-eigenen Berufung“ des Ordens – den Menschen, „die Geheimnisse Christi mit den gleichen Empfindungen und Haltungen zu feiern, mit denen Maria ihren Sohn von Bethlehem und Nazareth bis zum Augenblick seines Todes und zum Jubel seiner Auferstehung begleitete“ (Nr. 86) (18) Der große Respekt vor den traditionellen und lehramtlich empfohlenen Formen der Marienverehrung erübrigt und verhindert nicht die Einführung neuer Formen. Das Hochfest „Maria vom Berge Karmel“ Soll unter allen anderen marianischen Festen „mit größter Feierlichkeit“ begangen werden. Das tun wir Karmeliten konkret am 16. Juli jeden Jahres. Herzlich laden wir Sie zur Mitfeier unseres Ordenshochfestes ein.

Felix M. Schandl O.Carm.

GOTT LEBT – UND ICH STEHE VOR SEINEM ANGESICHT

Der Prophet Elija als Lehrer eines Lebens mit Gott

Im Monat Juli richtet der Karmelitenorden den Blick besonders auf zwei Personen aus der Bibel, die uns im Karmel als Leitbilder dienen: auf den Propheten Elija aus dem 9. Jahrhundert vor Christus (Fest 20. Juli) und auf Maria, die Mutter Jesu (Fest 16.7.). Die Ordensgemeinschaften in der westlichen Kirche stellen meist ihren Ordensgründer oder ihre Ordensgründerin als Verkörperung ihres Ideals dar, dem sie zuzustreben: Benedikt, Dominikus, Franz von Assisi, Klara, Ignatius, Vinzenz von Paul, Mary Ward ... Nun können wir Karmeliten keinen Gründer vorweisen, weil sich unser Orden aus einer uns namentlich nicht bekannten Gruppe von Einsiedlern auf dem Karmel-Gebirge entwickelt



Prophet Elija im Konventsiegel (1279)

hat; aber ein Ideal haben wir natürlich auch. Um dieses Ideal zu beschreiben, verweisen wir Karmeliten auf biblische Gestalten, in denen wir unsere geistliche Zielrichtung dargestellt finden: auf den Propheten Elija und auf Maria. Während die Mutter Jesu katholischen Christen meist verhältnismäßig vertraut ist, verbinden sie mit Elija im allgemeinen nicht viel. Ich möchte ein paar Hinweise geben, was wir an dieser Propheten-Gestalt so vorbodich finden.

Über den Propheten Elija berichtet uns das Alte Testament in den Büchern der Könige, und zwar von 1Kön 17 bis 2Kön 2. „So wahr Gott lebt, vor dessen Angesicht ich stehe ...“ – das

sind die ersten Worte, die wir über ihn lesen. Darauf beruht seine Autorität, dass er „vor dem Angesicht des lebendigen Gottes steht“. „Vor jemandes Angesicht stehen“ oder auch nur „vor jemand stehen“ heißt oft einfach „jemand dienen“. – Einerseits betont Elia damit, dass er im Namen Jahwes vor diejenigen hintritt, zu denen er gesandt ist. Die Initiative für des Elia Aktivitäten geht von Gott aus, nicht vom Propheten. Und wer am orientalischen Königshof vor dem Herrscher stehen durfte, gehört zu den Großen am Hof, von denen selbständiges, eigenverantwortliches Handeln im Sinn des Herrschers erwartet wurde. Der Prophet wird von Gott nicht als willenloses Werkzeug für seine Pläne benutzt. Wer vor Gott „steht“, ist kein Sklave, den niemand nach seinen Absichten und seinem Einverständnis fragt. Er selbst ist gefordert, bis in die Tiefen seines Wesens hinein. Stehen vor Gottes Angesicht bedeutet zweifellos Erwählung und große Würde. Mit dieser Autorität fordert Elia im Auftrag Gottes das Einhalten des gottgegebenen Rechtes auch von den Mächtigen ein. Und er kann von sich sagen: „Voll Eifer habe ich geeifert für den Herrn der Heerscharen“.

– Andererseits lebt Elia freilich auch über weite Strecken in der Verborgenheit; auch das geschieht auf Weisung Gottes, es ist Teil seines „Stehens vor Gott“. Die langen Zeiten der Abwesen-



Foto des Konventsiegels mit Prophet Elia von 1279

heit und Verborgenheit des Elia fallen nicht aus seinem Dienst heraus; es gehört zu seinem Dienst, sich bereit zu halten für den Auftrags-Empfang. In diesen Zeiten gewinnt er innere Freiheit und den Mut für seinen Dienst, und er lernt den kennen, den er verkündigen soll: den lebendigen Gott.

– Damit stimmt zusammen, dass Elia sowohl in späteren Schriften des Alten Testaments als auch im Jakobusbrief des Neuen Testaments als Beispiel wirkmächtigen Betens gesehen wird. Die beiden markanten Sätze des Elia, die ich genannt habe: „Voll Eifer habe ich geeifert für den Herrn der Heerscharen“ und „Gott lebt, vor dessen Angesicht ich stehe“, und sein Vorbild als Beter bestimmen das geistliche Leben des Karmel.

– Hier muss ich ein paar Sätze dazu sagen, was gemeint ist, wenn wir bekennen „Gott lebt“. Zunächst ist damit gemeint, dass Gott die Fülle alles dessen in sich trägt, was wir mit Leben in Verbindung bringen. Das ist nicht nur „Nicht-tot-Sein“, sondern Kraft, Phantasie, Freude, Gesundheit, Freiheit – eben Vitalität. Das steckt auch in unserer Erwartung von „ewigem Leben“: gewiss nicht nur endloses Leben, sondern Leben in Fülle!

Wenn Gott die Fülle des Lebens in sich trägt, kann kein Mensch ihm etwas schenken, was ihm Lebensgewinn brächte; ebenso kann aber niemand der Lebensfülle Gottes Abbruch tun. Er ist auf den Menschen und die Welt nicht angewiesen. Man könnte zuerst empfinden, dass Ihn dies uns unendlich fern rückt – aber das ist nicht der Sinn dieses Ausdrucks „Gott lebt“, wie wir gleich noch sehen werden. Weil Gott Leben in Fülle in sich trägt, deswegen hat auch der Tod keine Macht über ihn. Gott kennt keine Vergänglichkeit. Deshalb richtet sich die Hoffnung Israels auch darauf, dass Gott dem Tod einmal ein Ende setzen wird.

Und im Neuen Testament macht Jesus seinen sadduzäischen Gesprächspartnern, die mit ihm auf der Ebene von rechtlichen Überlegungen über die Auferstehungshoffnung diskutieren wollen, klar, woher und warum er die Auferstehung der Toten erwartet, nämlich von der Lebensfülle Gottes:

„Er ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden“ (Mk 12,18-27). Die Auferstehung Jesu gibt ihm und unserer Hoffnung recht.

„Gott lebt“ – in diesem Zeugnis Israels steckt auch, dass Gott nicht unzugänglich, unbewegt, selbstgenügsam irgendwo thront. Über Gott lässt sich nicht einfach auf der Sachebene reden, er ist Person und verhält sich als Person. Die Bibel schreibt ihm ganz unkompliziert auch viele Empfindungen zu, die unser Menschendasein bestimmen. Weil er ein lebendiger Gott ist, kommt er den Menschen mit Güte und Zorn entgegen, er liebt, empfindet Freude und Schmerz, legt Wert auf seine Freiheit und äußert seine Unverfügbarkeit. Er lässt sich nicht einordnen, ist „unberechenbar“ im besten Sinn des Wortes. Er ist treu, auch wenn der Mensch untreu wird. Er kann eingehen auf den Menschen, er ist bereit und fähig zum Gespräch. Sogar Reue wird ihm zugeschrieben, wo der Mensch durch seinen Sinneswandel die Basis der Beziehung zu Gott verbessert hat. In Leidenschaft sucht er seine Geschöpfe, und wo der Mensch fremden Göttern nachläuft, bekommt er Gottes Eifersucht zu spüren. Bei alledem aber bleibt er frei, ist nicht auf seine Geschöpfe angewiesen.

Ob jemand lebt, können wir nur daran erkennen, ob er Lebensäußerungen zeigt. Wenn die Bibel vom „lebendigen Gott“ spricht, tut sie das, weil Gott Lebensäußerungen zeigt. Er erweist sich lebend durch seine Hinwendung zu Israel, durch die Offenbarung seiner erwählenden und heilschaffenden Kraft, auch durch sein strafendes Eingreifen, wo der Mensch Gottes Erwählung nicht gerecht wird. Wenn die Christenheit zu dem Bekenntnis findet: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16), dann steckt darin, dass wir in Jesus die vollkommenste Zuwendung zu uns Menschen erfahren, eine Lebensäußerung Gottes, welche die Grenzen Israels gesprengt hat. Gottes Leben äußert sich darin, dass er Leben schafft, und in Jesus äußert es sich in solcher Fülle, dass das Leben aus ihm weiter strömt ins ewige Leben: „So wie der Vater die Toten auferweckt und lebendig macht, so macht der Sohn lebendig, wen er will“, heißt es bei Joh 5,21.

Den lebendigen Gott bezeugen – das ist die Sendung von uns Karmeliten. Das heißt: Wir sind gerufen, Gottes wirksame Gegenwart erkennbar zu machen. Wer aber Gott in der Gegenwart erkennen will, muss ihn kennen! Es ist nicht selbstverständlich, dass wir hinter Freud und Leid, hinter Geborgenheit und Einsamkeit, hinter Gesundheit und Krankheit, hinter Lob und Tadel, hinter Erfolg und Misserfolg, hinter Verlust und Beschenkt-Werden Gottes Angesicht erkennen. Man muss Gottes Wege immer wieder bedenken, betend bedenken, muss sich immer wieder einprägen, wie er sich uns geoffenbart hat, vor allem in Jesus geoffenbart hat. Man muss immer wieder Ausschau halten nach Gottes Gegenwart. Und man muss sich dieser Gegenwart Gottes auch stellen, sie aushalten, sich von ihr anfragen, verwandeln lassen, was sehr schmerzhaft, aber auch sehr befreiend sein kann.

Dass Gott lebt, ist für viele in unserer Kultur heute ein leeres Wort. Die Wahrnehmung von Gottes Gegenwart fällt vielen schwer. Eine Krankheit, ein Zusammenbruch, ein schwerer Verlust wirft Menschen oft in eine tiefe Krise. Ob wir nicht manche Not lindern würden, wenn wir andere ermutigen könnten, mit Gottes wirksamer Gegenwart zu rechnen, danach Ausschau zu halten, ihren Blick dafür zu üben?

Nun sind wir nicht alle zu Propheten bestellt. Und wer keine prophetische Beauftragung besitzt, wird den lebendigen Gott nicht anders bezeugen können, als dass er sich selbst an dessen Gegenwart festhält und sich von ihr bestimmen lässt, auf diese Weise Gott kennen lernt, um dann – mehr ahnend als wissend, mehr fragend als sagend – Hinweise zu geben auf mögliche Zusammenhänge im Leben anderer. Das wäre ein großer Dienst, den wir den Menschen leisten könnten. Wo der lebendige Gott in den Blick kommt, da bricht Leben auf. Im Stehen vor Gott, im vertrauten Umgang mit Ihm, kann auch die Erkenntnis reifen, wo Eifer und Einsatz gefragt und nötig sind, und zugleich auch der Mut, dies dann auch in die Tat umzusetzen.

Johannes M. Nützel O.Carm.

ZURÜCK AN ALTER WIRKUNGSSTÄTTE – 100 JAHRE KARMELITERKLOSTER MAINZ

Ein kurzer Gang durch die Geschichte

Nach Aufhebung des seit 1285 in Mainz bestehenden Klosters (1802) waren Kirche und Klostergebäude versteigert und die profanierte Kirche als Lagerhaus genutzt worden. Nach dessen Aufhebung (1887) wurde sie keiner neuen Nutzung zugeführt und befand sich schließlich, so der Kunsthistoriker E.Neeb, „im Zustande traurigster Verwahrlosung“, weshalb der Stadtrat am 28.12.1922 ihren Abriss beschloss. Die Situation war prekär: Gemäß Waffenstillstandsabkommen vom 11.11.1918 stand Mainz seit 8.12.1918 unter französischer Militärverwaltung, deren Auswirkungen ebenso spürbar waren wie Wohnungsnot, Erwerbslosigkeit und hohe Inflation. Nach dem Beschluss schlugen die Wogen hoch: Die Kirche, nun als ein gotisches Kleinod bezeichnet, sollte erhalten bleiben. Zunächst wurde nur der Aspekt der Denkmalpflege in den Blick gefasst, dann jedoch brachte der zuständige Ministerialrat den Gedanken der kirchlichen Nutzung ins Spiel. Der Oberbürgermeister und der Provinzialdirektor für Rheinhessen nahmen mit Bischof Ludwig Maria Hugo Kontakt auf, der sich sich am 27.1.1923 an den Provinzial der

niederländischen Provinz der Karmeliten, Cyprilianus Verbeek wandte, nachdem er zuvor vergeblich versucht hatte, Bayerische Unbeschuhte Karmeliten für die Aufgabe zu gewinnen. Auf seine Einladung begaben sich Verbeek und P. Titus Brandsma, damals Provinzassistent, im März 1923 nach Mainz, um Informationen zu sammeln und erste Verhandlungen zu führen. Das Definitorium beschloss nach konträren Debatten, ermutigt durch P.Titus, die Gründung der Niederlassung. Es war bei der personellen Lage klar, dass es sich nur um einen kleinen Konvent handeln konnte. Das Provinzkapitel bestimmte am 3.9.1924 Anastasius ter Haar zum Präses, der schon in Deutschland, zuletzt als Prior in Straubing (1899-1904) und Mainburg (1904-1909), tätig gewesen war sowie P. Marcellus Toeller und fr. Andreas Nadorp für den Dienst in Mainz. An ihrer neuen Wirkungsstätte kamen Ter Haar und Nadorp am 4. und Toeller am 14. Dezember an. Das frühere Klostergebäude hatte man nicht wieder in Besitz bringen können und bezog daher das „Schwalbennest“ über der Sakristei. Die Gemeinschaft wuchs: Schon 1927 wurde ein weiterer



Mitbrüder beim Chorgebet in Mainz

Ordensbruder nach Mainz berufen. 1931 bezog man das 1928 erworbene Haus Karmeliterstraße 7, das bis 1802 Eigentum des Ordens gewesen war. 1934 zählte der Konvent fünf Mitglieder. Es folgten schwere Jahre. Am 3.9.1939 notiert der Chronist: „An diesem Tag brach der Krieg aus mit Frankreich und England. Wir haben uns entschlossen, solange keine Lebensgefahr droht, auf unserem Posten zu bleiben.“ Nach der Besetzung der Niederlande durch deutsche Truppen (10.5.1940) wurde am 25.7.1940 fr. Raphael Tjihuis (1913-1981) von der Gestapo verhaftet und am 31. Oktober wegen Verstoßes gegen das Heimtückegesetz zu einer 18-monatigen Haftstrafe abzüglich der Zeit der Untersuchungshaft verurteilt. Er hatte niederländischen Mitbrüdern von der Lage in Mainz berichtet. Das Gericht hatte die Aussagen, deren Wahrheitsgehalt nicht bestritten werden konnte, als gröbliche Entstellung gewertet und sein Verhalten als Missbrauch der Gastfreundschaft des Deutschen Reiches gedeutet. Nach Verbüßung der Haft wurde er am 13.3.1942 in das KZ Dachau überführt, aus dem er 1945 befreit wurde. Seit 5.9.2016 erinnert ein Stolperstein an ihn. P. Thaddäus Karpinski wurde 1941 zur Wehrmacht eingezogen und gilt als vermisst; 1950 feierte der Konvent für ihn die Exequien. Über die im Keller verbrachte Nacht des Luftangriffs vom 11. auf den 12. August 1942 schreibt der Chronist: „Durch den Luftdruck wurden wir ... hin- und hergeworfen. Wir ... befürchteten lebendig unter den Trümmern begraben zu werden“. In der Gefahr habe man sich „gegenseitig die General-Absolution erteilt.“ An der Kirche waren schwere Schäden entstanden; da das Haus zerstört war, wohnten die Karmeliter zunächst bei Privatleuten. An Weihnachten 1951 wurde das neue Kloster (Karmeliterplatz 3) eingeweiht. Bald aber entschloss man sich zu einem Neubau, der am 3.2.1965 eingeweiht wurde und bis heute Ordenshaus ist (Karmeliterstraße 7). Bis Mitte der 60-er Jahre setzte sich der Konvent, von einer Ausnahme abgesehen, allein aus niederländischen Mitgliedern zusammen. Heute besteht die Gemeinschaft aus neun Mitbrüdern, unter ihnen ein Pater aus den Niederlanden und drei Patres aus Indien.

Verkündigung braucht Raum

Erste Aufgabe des Ordens war die Renovierung der Kirche, die am 7.7.1924 begann und, so Neeb, „in flottem Baubetriebe“ voranging, finanziert durch Mittel des Ordens und der Erwerbslosenfürsorge. Am 15.12.1924 erfolgte die Wiederweihe. Ein Karmeliter-Bauverein konstituierte sich 1925. Die Chronik vermerkt: „Noch sind die Wände ... kahl und nüchtern. Aber der katholische Opfermut wird auch den neugefassten Edelstein in dem Diodem der Mainzer Kirchen ... bald in neuem Glanze erstrahlen lassen.“ Der Optimismus sollte nicht enttäuscht werden. Nicht zuletzt auch durch das Engagement von WohltäterInnen wurde die Kirche ausgestattet durch

einen Kreuzweg, Statuen und Gemälde der Karmelheiligen. Zwischen 1928 und 1938 wurden Kirchenfenster von Fritz Kraus gestaltet. Nach dem Krieg ging man umgehend an die Wiederherstellung der Kirche, die ab Dezember 1948 teilweise, ab April 1949 wieder ganz genutzt werden konnte. Bei den danach noch nötigen Arbeiten zeigten sich die WohltäterInnen auch jetzt hilfsbereit. Es folgten weitere Renovierungen (v.a. 3.2.1965 Konsekration des Zelebrationsaltars; 1993 Neugestaltung der Elija-Kapelle). Im August 2009 begann eine umfassende Neugestaltung. Ziel war die Schaffung eines zeitgemäßen Raums für den mystischen Zugang zu Gott, d.h. die persönliche Begegnung mit



Karmel Mainz

ihm, was auch das Hauptanliegen im Wirken Brandsmas gewesen war. Die Kirche sollte ein Ort der Stille in der unruhigen Innenstadt, ebenso aber auch ein Ort für jugendgemäße und ökumenische Gottesdienste werden. Bildwerke und Mobiliar wurden reduziert, was eine Konzentration der Wahrnehmung bewirkt. Zentrum ist der Altar aus Holz auf einem einstufigen Plateau. Der Priestersitz ist nicht exponiert, sondern befindet sich in der ersten Reihe in der Gemeinde, gekennzeichnet durch eine auswechselbare Sitzfläche in der jeweiligen liturgischen Farbe und das Karmelwappen an der Rückenlehne. 2009 wurde der von Eginio Weinert geschaffene Reliquienschrein, der Erde aus Dachau und Teile des Habits von P. Titus Brandsma birgt, aus der Kirche Mariä Geburt (Essen) nach Mainz gebracht. Die Elija-Kapelle wurde 2010 als Raum der Stille (Meditation, Bibelgespräch, stilles Gebet) gestaltet. Auch jetzt erfährt die Ordensgemeinschaft wieder Unterstützung durch WohltäterInnen. Am 3.10.2010 erfolgte mit der Weihe des Altars die Wiedereröffnung der Kirche. 2011 konstituierte sich der Förderverein „Karmeliterkirche Mainz“.

Vielfältiges pastorales Wirken

Nach seiner Wiederkehr entfaltete der Orden rasch eine reiche Tätigkeit. Beliebt bei den Gläubigen war die Gestaltung der täglichen Messfeiern als Segensämter an Donnerstagen (zu Ehren des Altarsakraments, „Engelamt“) und Samstagen (zu Ehren U.L.F vom hl. Skapulier). Die dienstägliche Messe war als Theresienmesse gestaltet. An Sonntagen waren die Eucharistiefiern mit Predigten verbunden. Samstagsabends fand eine Marienandacht mit Salvelitanei, Sakramentalem Segen und Prozession über den Karmeliterplatz statt. Am Sonntagnachmittag wurde eine Andacht, verbunden mit Predigt, gefeiert. In der Fastenzeit entfiel sie, da der Bischof im Dom predigte. Von 1948 -2007 war die Kirche Ort der aus der kriegszerstörten St. Christophskirche verlegten Valentinuswallfahrt. Bis 2008 war die 1925 geschaffene Statue der hl. Therese v. Lisieux, an ihren Fest (1. Oktober) Ziel einer Wallfahrt, bei der im Gottesdienst Rosen gesegnet wurden. Über lange Zeit üblich war an Dienstagen

vormittags die Aussetzung des Theresienostensoriums auf dem 1928 konsekrierten Theresienaltar.

Mittelpunkt des heutigen gottesdienstlichen Lebens ist die Eucharistiefier. Besonderheiten der Gestaltung sind, dass das Brot aus einer großen Hostie gebrochen und die Kommunion unter beiderlei Gestalt gereicht wird, wobei die Gläubigen im Kreis um den Altar stehen. Einen eigenen Akzent setzte von Anfang an das Fest U.L.F auf dem Berg Karmel, dessen äußere Feier am darauffolgenden Sonntag begangen wird. 1925 notiert die Chronik, dass es „unter gewaltigem Zulauf des Volkes“ stattgefunden habe; der „Zulauf“ ließ auch später nicht nach. Nach dem Gottesdienst sind die Gläubigen heute am Karmelfest zum gemütlichen Beisammensein eingeladen. Außer den Eucharistiefiern finden mehrmals jährlich an Freitagen themengebundene Wort-Gottes-Feiern statt. Jährlich beteiligen sich die Karmeliter an der Nacht der Offenen Kirchen. Die Gläubigen sind ebenso eingeladen, die Tagzeitenliturgie mit der Klostergemeinschaft zu feiern. Ein weiteres Angebot ist die Lectio divina: Am ersten Montag im Monat findet im Raum der Stille am Abend gemeinsame Schriftlesung und Meditation statt. Dienstagsabends findet die Meditation des Herzensgebetes statt.

Ein wichtiges Element des pastoralen Wirkens war von Beginn an die Beichtseelsorge. Die katholisch geprägte Tageszeitung Mainzer Journal erwähnt 1924: „Hierzu befinden sich zwei in ihrer Art für Mainz bisher unbekannte Beichtnischen an der Stelle, wo früher die kleinen Verkaufsläden ... waren.“ In einem 1967 erstatteten Bericht erwähnte der Prior die ganz tägige Beichtgelegenheit und die Zahl von jährlich 30.000 Beichten. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil traten Bußgottesdienste und Beichtgespräche als eigene Form des Dienstes der Versöhnung hinzu. Beichte wird heute als Zeichen der Nähe Gottes mit Heilswirkung gesehen. Im Mittelpunkt steht die Haltung Christi, in der er sich dem in Sünde geratenen Menschen vergebend und aufrichtig zugewendet hat. Die Rolle des Priesters, so ein Ordensmitglied, sehe er

nicht als die eines Richters, sondern als die eines „Bruders, der um sein eigenes >auf dem Weg sein als Christ< weiß“. Dabei habe das „aktive, selbstbeteiligte (Zu)Hören einen bedeutungsvollen Raum. Neben der Authentizität des Hörenden geht es deshalb auch um dessen empathisches Verstehen und die Haltung der Akzeptanz, ohne Bedingung, die auch im Handeln Jesu ausdrückt...“. Es besteht an Wochentagen die Möglichkeit, mit einem Pater zum Gespräch und/oder Empfang des Sakraments der Versöhnung zusammenzukommen.

Außerhalb der eigenen Kirche halfen die Karmeliter in den Stadtpfarreien aus. Ab 1931 wirkten sie auf Bitten des Bischofs im Städtischen Krankenhaus; ebenso waren sie tätig als Seelsorger in der nahegelegenen Haftanstalt (bis 1962). Ein wichtiges Aufgabenfeld war ihre Tätigkeit als Beichtväter für verschiedene Schwesterngemeinschaften. 1951 übernahm der Orden die Pfarrei St. Peter/St. Emmeran (bis 2004, erneut 2005-2019). 1998 wurde einem Ordensmitglied die Stelle eines Subsidiars in den Mainzer Innenstadtgemeinden übertragen. Ein Ordensbruder wirkt derzeit als Finanzverwalter einer Pfarrei in der Mainzer Neustadt und in der Planung für die Koordination der künftigen Innenstadtgemeinden sowie der Seelsorge. 1969 entstand auf Anregung eines Konventsmitglieds das Angebot der Glaubensinformation („Offene Tür“), eine der Wurzeln der 1972 gegründeten Telefonseelsorge Mainz-Wiesbaden. Zwischen 1969 und 1975 engagierte sich der Orden in der Betriebsseelsorge. Seit 1979 wirken Konventualen in der Altenseelsorge. 1995-2009 leitete ein Mitglied des Konvents die Cityseelsorge („Kirche Am Markt Nr.10“). Das Aufgabenfeld umfasste die Beratung in Krisensituationen und bei dem Wunsch nach Eintritt/Wiedereintritt in die katholische Kirche, wobei jährlich 1500-2000 persönliche Gespräche geführt wurden. Ein eigenes pastorales Angebot richtete sich an das in einem nahegelegenen Hotel untergebrachte Flugpersonal.

Eine weitere Facette der Tätigkeit ist die Arbeit mit Jugendlichen. Ab November 1953 betreuten die Karmeliter die „Aufgabenstunde höherer Schü-

ler“, 1956-1959 ein „Studienheim“ für Schüler von Gymnasien und Realschulen, die zuhause keine Möglichkeit hatten, Hausaufgaben zu machen und zu lernen. Der Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 1967 nennt neben Religionsunterricht die Tätigkeit eines Paters als Pfadfinderkurat. Von 2009-2020 nahm ein Konventsmitglied die Aufgabe des Stadtjugendseelsorgers wahr. Eine eigene Form der Jugendarbeit ist das Schulpastorale Angebot „Ein Tag im Kloster“; es richtet sich unabhängig von Religion und Konfession an SchülerInnen aller Schulformen der Jahrgänge 10, Sekundarstufe II und Berufsschulklassen. Es besteht die Möglichkeit, Lebens- und Glaubensfragen zur Sprache bringen.

Soziale Verantwortung zeigte der Konvent, als er im November 2015 drei iranische jugendliche Flüchtlinge, aufnahm, die mehr als zwei Jahre im Haus wohnten.

Schon 1926 waren die Mainzer Karmeliter auch außerhalb von Mainz, meist als Prediger, nicht zuletzt für die damals noch verbreiteten „Standesvereine“ oder Aushilfe tätig. Regelmäßige Tätigkeiten nahm man wahr bei den Karmelitinnen in Offenbach/M. und in Wiesbaden-Biebrich (Bistum Limburg). 2004 übernahm ein Konventsmitglied die Pfarreien Bechtolsheim/Biebelnheim und Gau-Odernheim (bis 2009).

Ihre Sendung zu den Menschen nehmen die Mainzer Karmeliter auch wahr als geistliche Begleiter, Spiritual oder Exerzitienleiter.

Ort für Bildung und Wissenschaft

Das Mainzer Kloster wurde, nachdem Mainz 1946 Universitätsstadt geworden war, Studienhaus: Ordensmitglieder absolvieren seitdem dort ihr Studium oder Aufbaustudien, letztere auch an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Frankfurt Sankt Georgen. Nicht immer bezog sich die Weiterbildung auf das Fach Theologie: So berichtet die Chronik von einem indonesischen Ordenspriester, der im Mainzer Konvent lebte und 1973 an der Universität Heidelberg sein Diplom in Physik erwarb. Manche Ordensmitglieder hielten sich

1924 – 2024

100 JAHRE KARMELE IN MAINZ

AUSSTELLUNGEN

Karmeliter – 100 Jahre in Mainz

- 1. September bis 31. Dezember 2024 Karmeliterkirche Mainz
Karmeliterchorbücher
- 8. Nov. 2024 bis 15. März 2025 Dom Museum Mainz

JUBILÄUMSGOTTESDIENSTE in der Karmeliterkirche

30. September 2024, 18 Uhr

Vigilfeier „Therèsè von Lisieux“, Patronin des Klosters
Werkstatt Liturgie im Karmel Mainz

1. Oktober 2024, 18 Uhr

Eucharistiefeier mit Generalvikar Dr. Sebastian Lang

15. Dezember 2024, 10.30 Uhr

Eucharistiefeier mit Bischof Dr. Peter Kohlgraf

VORTRAGSREIHE in der Karmeliterkirche

(jeweils mit anschließend gesungener Vesper)

3. November 2024, 17 Uhr

Prof. Dr. Edeltraud Klueting T.O.Carm.:
*Vom Berg Karmel über Paris nach Mainz.
Zur Geschichte des Karmeliterordens.*

10. November 2024, 17 Uhr

Dr. Dr. Martina Rommel:
*Von den Niederlanden nach Mainz.
Wiederkehr in schwerer Zeit.*

17. November 2024, 17 Uhr

Prof. Dr. Dr. P. Michael Plattig O.Carm.:
*Aggiornamento (Verheutigung) und Rückkehr zu den Quellen.
Spiritualität des Karmel im 20. Jahrhundert bis heute.*

24. November 2024, 17 Uhr

Johannes Krämer (Dipl.-Ing.) Baudezernent Bistum Mainz
*Der liturgische Raum prägt den Glauben –
Geschichte und Ordnung der Karmeliterkirche.*

zwecks temporärer Studienprojekte (Universität, Institut für Europäische Geschichte) im Kloster auf. Seit den 50-er Jahren absolvieren immer wieder Ordensmitglieder Deutschkurse in Mainz.

Als 1969 Kleriker der Oberdeutschen Provinz in Mainz ihr Studium begannen, erhoffte man sich, so die Chronik, eine „noch engere und ergiebigere Zusammenarbeit der beiden deutschen Provinzen“.

2004 wurde Mainz Ausbildungshaus des Ordens.

Konventsmitglieder sind tätig in der Lehre (theologische Aus- und Weiterbildung) sowie durch Veröffentlichungen. Ein weiterer Pater wirkt als Priesterreferent.

2011 beteiligte sich das Haus an Veranstaltungen zum Jahr der Wissenschaft (Ausstellung, Vorträge). Regelmäßig ist die Kirche Ort kultureller Veran-

staltungen, etwa bei Konzerten, bei Vorträgen oder am Tag des Offenen Denkmals.

Das Kloster ist Sitz der Provinzbibliothek und des Provinzarchivs. Die wissenschaftliche Bibliothek wurde ab 1963 vor allem wegen der Aufgabe des Hauses als Studienhaus aufgebaut und

ist für die Konvente in ganz Deutschland zuständig. Zu einem großen Teil hat sie die Bestände aufgehobener Niederlassungen übernommen und umfasst ca. 35.000 Medieneinheiten mit dem Sammelschwerpunkt Carmelitana. Ebenso ist Mainz Sitz des Provinzarchivs. Es verwahrt Urkunden und Personal- und Verwaltungs-

akten der aufgehobenen Provinzen (Oberdeutsche Provinz, Niederdeutsche Provinz), Nachlässe, Fotos, Pläne, Chroniken sowie Dokumente aus der Zeit vor der Säkularisation aus dem Bereich der Oberdeutschen Provinz.

Frau Dr. Martina Rommel

KINDERGARTEN IN KAMERUN KURZ VOR DER VOLLENDUNG

Vom 30 April bis zum 15. Mai war ich zu Besuch in unserer Mission in Kamerun. In der Regel versuche ich zwei Besuche im Jahr dorthin zu unternehmen. In Kamerun unterhält die deutsche Karmelitenprovinz 5 Klöster mit insgesamt 35 Mitbrüdern. Darunter befinden sich nahezu 15 Studenten, die in der Ausbildung stehen. Nachwuchsprobleme wie in Europa gibt es dort nicht; die Kirche vor Ort macht einen jungen und dynamischen Eindruck. Unsere Gründung in Kamerun besteht seit fast 25 Jahren. Dennoch ist vieles noch nicht stabil, es braucht immer wieder Hilfe und Unterstützung vom Orden.

Im Hinblick auf eine gute und sinnvolle Weiterentwicklung unserer Präsenz in Kamerun, hat die deutsche Provinz beschlossen ein Schulprojekt zu verwirklichen, das dazu beiträgt eine gute Erziehung vor Ort zu leisten und zugleich eine gute religiöse Erziehung der jungen Menschen vor Ort zu tätigen. Das Projekt soll in verschiedenen Etappen verwirklicht werden: Zunächst wird ein Kindergarten gebaut, danach eine Grundschule und später eine Schule im Sekundarbereich, die bis zum Abitur führt.

Seit Februar dieses Jahres hat der Bau des Kindergartens begonnen. Im Mai waren die Arbeiten schon so weit, dass der Dachstuhl und das Dach gedeckt werden konnte. Im Gegensatz zu den vielen komplizierten Bauvorschriften in Deutschland, geht dort vieles einfacher und unkomplizierter. Ein guter Bauleiter, der mit einer Gruppe von etwa 15 Arbeitern von Montag bis Samstag dort arbeitet erlaubt es auf ein baldiges Ende der Arbeiten zu hoffen, so dass der Kindergarten



Aktueller Zustand des Kindergartenbaus in Kamerun

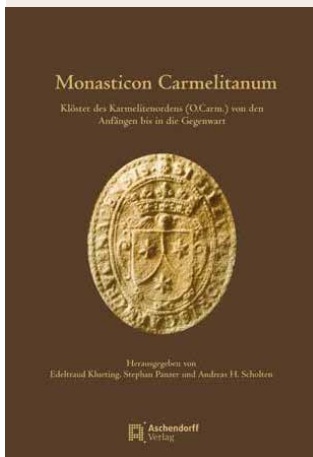
schon im September beginnen kann. Dennoch bleibt noch Vieles zu tun: Die Außenanlagen sind zu gestalten, die Zufahrtswege müssen ebenso gebaut werden, ein Parkplatz muss angelegt werden, ebenso ein Spielplatz und Vieles mehr. All das sind hohe Kosten, die wir tragen müssen. Ganz herzlich möchte ich mich bei allen bedanken, die dieses Projekt durch ihre finanzielle Unterstützung bereits mitgetragen haben und es auch weiterhin noch tun werden.

Ein solches Projekt bedarf am Anfang vieler Helfer und Gönner, bis es dann im Lauf der Zeit sich selber trägt. Vor Ort gibt es auch eine Ordensschwester, die uns mit ihrer reichen Erfahrung als Schulleiterin unterstützt und hilft. Sie kümmert sich derzeit darum die nötigen Personen zu finden, die als Erzieherinnen im Kindergarten mitwirken. Ebenso hat sie schon eine Uni-

form entworfen, die die Kinder tragen werden. In Kamerun ist es üblich, dass alle Schüler einer Schule die gleiche Kleidung tragen. Für uns ist dies etwas ungewohnt, doch in Kamerun ist es wichtig zu wissen, wer in welcher Schule ist. Dies schafft ein gewisses Zusammengehörigkeitsgefühl und verhindert einen Wettbewerb, wer sich die besten und teuersten Kleider leisten kann. Trotz der Armut vieler Menschen im Land, spielt auch dieser Aspekt mit.

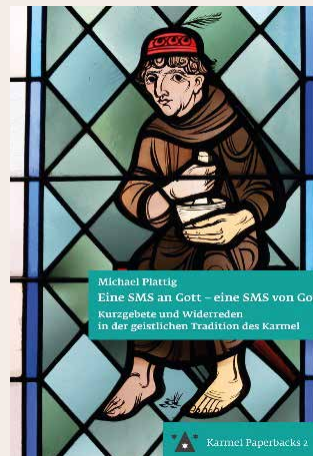
Ganz herzlich möchte ich mich bei Ihnen alle bedanken für Ihre Hilfe bei der Verwirklichung unseres Kindergartens. Ebenso möchte ich Sie um Ihr Gebet für das Gelingen der pädagogischen und religiösen Arbeit an den jungen Menschen in Kamerun bitten.

*Klaus Rudolf Schenkelberger O.Carm.,
Provinzial*



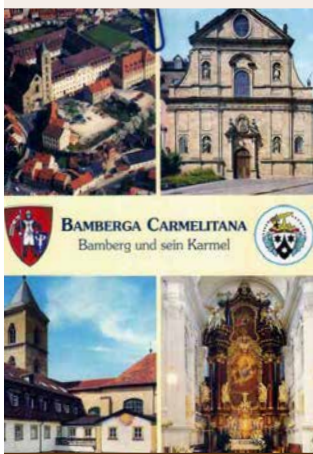
Monasticon Carmelitanum

Die Klöster des Karmeliterordens (O.Carm.) in Deutschland von den Anfängen bis zur Gegenwart
 Edeltraud Kluetzing/
 Stephan Panzer/
 Andreas H Scholten
 Aschendorff Verlag
 68,00 €



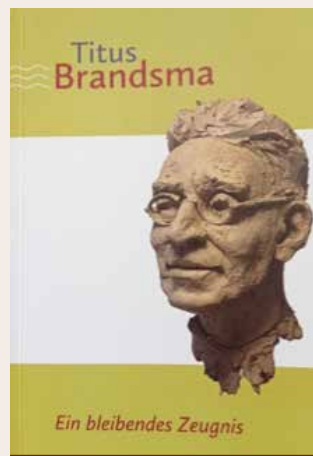
Eine SMS an Gott - eine SMS von Gott!

Kurzgebete und Widerreden in der geistlichen Tradition des Karmel
 Von Plattig Michael
 Aschendorff Verlag
 14,80 €



Bamberg Carmelitana

Bamberg und sein Karmel
 10,00 €



Titus Brandsma

Ein bleibendes Zeugnis
 5,00 €



Neuerscheinung: Die Geschichte der Karmeliten

Der Karmelitenorden besitzt mit Joachim Smets Werk „Die Karmeliten. Eine Geschichte der Brüder der seligen Jungfrau Maria vom Berge Karmel“ ein Handbuch, das als klassische Darstellung der Geschichte des Ordens gelten kann. Die vier Bände – davon der 3. Band in zwei Teilbänden – sind das Ergebnis seiner mehr als vierzigjährigen Forschungstätigkeit. Seine Darstellung umfasst die Geschichte von den Anfängen der Eremiten an der Quelle des Elija auf dem Berg Karmel im 12. Jahrhundert bis zum Jahr 1950. In dem 1. Band, der hier in deutscher Übersetzung der 2. Auflage des englischen Originals vorgelegt wird, stellt Smet den Ursprung des Eremitenordens in Palästina, die Übersiedlung nach Europa und die Entwicklung zu einem Mendikantenorden dar. Einen weiteren Schwerpunkt bildet der Überblick über die Erneuerung des Ordenslebens im Spätmittelalter, in der er mit den Protagonisten der Ordensreform die „Rückkehr zum Geist des Ursprungs“ entdeckt. Ein Kapitel über die Karmeliten auf dem Konzil von Trient beschließt den Band.

Für diesen 1988 in der englischen Originalausgabe erschienenen wie auch für die folgenden Bände erwiesen sich Aktualisierungen des Forschungsstandes, Kommentare und Hinweise auf neuere Literatur als notwendig. Ein attraktiver Bildanhang, der Bezug auf Smets Darstellung nimmt, ergänzt den Text.

Smet, Joachim:
Die Karmeliten, Band 1
 Herausgegeben von
 Edeltraud Kluetzing.
 (Schriften des Forschungsinstituts der Deutschen Provinz der Karmeliten, Bd. 5,1). Umfang: XIV und 526 Seiten. Gebunden.
 ISBN 978-3-402-12153-5,
 Preis: 68,00 €.

Alle angebotenen Bücher sind erhältlich bei:

Deutsche Provinz der Karmeliten KdÖR
 Provinzverwaltung
 Am Knöcklein 11-13, 96049 Bamberg
 Tel. 09 51 / 50 98 66-0
 E-Mail: provinzverwaltung@karmeliten.de

SPIRITUELLES KAPITEL 2024

In Springiersbach fand in der Pfingstwoche, 20. 05. – 24. 05. 2024 das spirituelle Kapitel statt. Unter dem Thema: **„Tag und Nacht das Wort des Herrn meditieren und im Gebet wachen.“** (Karmelregel Nr. 10) trafen sich Mitbrüder aus unserer Provinz, darunter auch ein Mitbruder aus Kamerun und ein Mitbruder aus der indischen St. Thomas Provinz.

Das spirituelle Kapitel begann mit der Vesper zum Hl. Geist. Im Anschluss an das Abendessen begrüßte P. Provinzial den Referenden Herrn P. Dr. Ralf Huning SVD (Styler Missionare) und alle angereisten Brüder. Mit einer kurzen Einführung stellte sich P. Huning den Kapitelteilnehmern vor. Mit einer Rekreation im Gewölbekeller fand, wie jeden Abend an den Kapitelstagen seinen Ausklang.

Mit der Eucharistiefeier fand der erste ganze Kapitelstag seinen Anfang. Nach dem Frühstück begann im großen Vortragsraum die inhaltliche Arbeit. P. Ralf Huning führte mit einer PowerPoint-Präsentation den Reichtum der Bibelbezüge in der Karmelregel vor Augen. Er verdeutlicht anhand der großen Freiheit, mit der Albert von Jerusalem, dem Verfasser der Regel, mit der Hl. Schrift umgeht, wie die biblischen Texte weiterwirken. Er machte deutlich, dass das Wort Gottes immer zu uns Menschen spricht, es übersteigt das geschriebene Wort in der Bibel, wurzelt aber in ihm und vermittelt jedem Einzelnen und der Kirche den Willen Gottes. P. Huning erklärt, dass das Wort Gottes vor der Bibel, in der Bibel und über die Bibel hinauswirkt. Es ist nicht statisch, sondern dynamisch. Das wird am ersten Schöpfungsbericht deutlich, wo es heißt: *„Gott sprach ... und es wurde...!“* (vgl. Genesis, Kapitel 1). Diese Dynamik lässt sich am Kieler „WORT-GOTTES-Altar“ dessen Predella, quasi die Überschrift und die Inhaltsangabe ist, erfahrbar. Mit Bildern des Altares, der von Sieger Köder gemalt wurde, wird das meditiert. Über das Betrachten der Bilder und der Texte aus der vatikanischen Konstitution „Verbum Domini“ führt P. Ralf Huning hin zur Lectio-Divina, die eine Form ist, mit der Hl. Schrift

meditierend in Kontakt zu kommen. Für das Betrachten des Wortes Gottes ist es nötig, das Wort allein zu betrachten, es in Gemeinschaft zu lesen und als Drittes, es in der Liturgie zu hören. Es ist wichtig, alle drei Erfahrungswege mit dem Wort Gottes zu begehen.

Diese Begegnung mit dem Wort Gottes wurde nach Mittagsgebet, Mittagessen und einer Mittagspause fortgeführt. Ergänzt wurde das Gesagte in praktischen Übungen, wie Bibliolog, einer Methode, in der der Leser in verschiedene Rollen der handelnden Personen schlüpft und sie zu Wort kommen lässt, einer Betrachtungsübung und den gemeinsamen Austausch, ergänzt.

Nach dem Abendessen hat P. Huning, als Abrundung, einen Film über verschiedene Formen von Gebet gezeigt.

Der zweite und dritte Tag stand ganz unter dem Thema der Lectio-Divina. Mit verschiedenen Vorträgen wie mit der Hl. Schrift gearbeitet werden kann, wurde der erste Tag ergänzt. Sehr viele Inhalte hatten Bezug zu P. Carlos Meesters O.Carm., die einen Einblick in den Umgang mit den Schriften geben. Wichtig war, dass in jedem Menschen das Wort Gottes eingepflanzt ist. Der

Mensch steht als Geschöpf unter dem Schöpfungswort und es ist in jedem eingepflanzt. Deshalb ist es wichtig das Wort Gottes, wie es in den Armen gegenwärtig ist, zu Wort kommen zu lassen. Gewissermaßen schreibt jeder Mensch das Wort Gottes fort, auch wenn er noch nie etwas von der Bibel gehört und sie gelesen hat. An jeder Vortragseinheit schlossen sich Zeiten des Austausches und Der Möglichkeit zu Rückfragen an.

Am Abend des zweiten Tages beschrieb P. Aurel die Situation der Delegation Kamerun aus seiner Sicht.

Die Tage des spirituellen Kapitels waren sehr dichte Einheiten, die noch einmal den Blick auf den Umgang mit der Hl. Schrift und die Lectio-Divina als Methode des Betrachtens geweiht hat. Ein Dankeschön und Vergelt's Gott sei dieser Stelle Herrn P. Dr. Ralf Huning SVD, als Referent, den Brüdern und dem Personal im Carmel Springiersbach gesagt.

Mit der Eucharistiefeier mit Laudes und dem gemeinsamen Frühstück fand das spirituelle Kapitel am Freitag, 24.05.2024 sein Ende.

P. Jakobus Antretter O.Carm.



Mitbrüder im Tagungsraum beim spirituellen Kapitel

25 JAHRE PRIESTER: P. MATTHIAS BRENKEN O.CARM.

Pater Matthias ist 1970 in Paderborn geboren und dort aufgewachsen. Nach dem Abitur entschied er sich für das Studium der Theologie und trat 1993 in unseren Orden ein. Am 23. Mai 1999 wurde er in Münster zum Priester geweiht und war danach Kaplan in Kamp-Lintfort. Nach der Auflösung unseres Konvents im Kloster Kamp ging er 2002 nach Marienthal bei Wesel, wo er in der Pfarrei, in der Begleitung des Dritten Ordens und in der Sorge um die Mission der Karmeliten in Kamerun tätig war. Im Kreis Wesel hat er auch 15 Jahre in der Notfallseelsorge mitgearbeitet, die damals neu aufgebaut wurde.

Im Oktober 2015 kam Pater Matthias nach Springiersbach, um dort im Exerzitien- und Bildungshaus der Karmeliten tätig zu werden und mit einer halben Stelle in der Pfarreiengemeinschaft Zeller Hamm. Vorübergehend hat er jetzt auch die Leitung der 2023 fusionierten Pfarrei Zeller Hamm übernommen. „Ich bin gerne hier und möchte auch weiter für die Menschen hier da sein“, sagte Pater

Matthias in der Dankmesse zu seinem Silbernen Priesterjubiläum. An Stelle von Geschenken bat Pater Matthias um Spenden für die Renovierung der Klosterkirche Springiersbach und für den Bau der Schule in Kamerun. Allen

Spender/innen sagen wir herzlichen Dank!

Wir wünschen Pater Matthias noch viele gute und gesegnete Jahre im Karmel!



P. Matthias beim Festgottesdienst in Springiersbach

Verstorbene Leser und Freunde

Hertha Lenz, Pünderich

Michael Jaensch, Bamberg

Edeltraud Steinkuhl-Stadelhofer, Breisach

Georg Denzler, Hirschaid

Jakob Huhn, Zell

*Wir gedenken der Verstorbenen in der Feier der Eucharistie.
Gott schenke ihnen Leben in Fülle!*



 **KARMELITEN**
LEIDENSCHAFT FÜR GOTT

**KARMEL-KONTAKT Nr. 145 –
Sommer 2024**

Redaktionsanschrift: Karmelkontakt,
Am Knöcklein 11 – 13, 96049 Bamberg,
Tel. 0951 / 50 98 660,
E-Mail: karmelkontakt@karmeliten.de,
www.karmeliten.de

Redaktion: Deutsche Provinz der Karmeliten

Bildernachweis: Provinzialat der Karmeliten
Titelfoto: Th. Zühmer

Druck: Druckerei Distler, Hirschaid

Spendenkonto: Deutsche Provinz der
Karmeliten, Darlehenskasse Münster,
BLZ 400 60 265, Kto. 3 788 201,
BIC: GENODEM1DKM,
IBAN: DE45 4006 0265 0003 7882 01



**So wird Ihre
Spende noch
einfacher:**

QR-Code scannen
und direkt unsere
Spenden-Projekte-
Website erreichen.